

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Mittwoch, den 25. September 1907.

14. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

Der Parteitag in Essen.

P. L. Es ist unbestreitbar, daß der sozialdemokratische Parteitag, der in der verflochtenen Woche in dem zwiefach schwarzen Ruhrrevier abgehalten wurde, fleißige und fruchtbare Arbeit geleistet hat. Sachlich und ruhig, aber dennoch in interessanter Weise wurden die Debatten geführt; fast jede unnötige Schärfe gegen Parteigenossen mit abweichenden Ansichten wurde vermieden. Ganz besonders pöbelhaft benimmt sich dabei unser Amtsblatt; das entspricht allerdings nur seinen sonstigen unanständigen Gepflogenheiten, auf die wir hier nicht weiter eingehen brauchen.

Der Rechenschaftsbericht des Parteivorstandes zeigte ein erfreuliches Wachstum unserer Bewegung; die Zahl der organisierten Genossen, sowie der Abonnentenstand der Parteipresse haben einen so glänzenden Aufschwung genommen, wie kaum je zuvor. Auch ein Beweis dafür, daß wir „niedergelassen“ sind!

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es über die Rede Noskes zum Militäretat, die wegen der zweifellos nicht sehr glücklichen Wendung, daß im Falle eines Angriffskrieges gegen Deutschland auch die Sozialdemokraten die Flinte auf den Buckel nehmen würden, um das Vaterland zu verteidigen, das Mißfallen einiger Parteiblätter erregt hatte. Es war in diesem Satz nicht genügend präzisiert worden, was die Sozialdemokratie unter Angriffskrieg versteht. Nachdem jedoch Noske auf dem Parteitag ausdrücklich erklärt hatte, daß er genau auf dem gleichen Standpunkte stehe, den bisher auch Bebel widerpruchslos im Reichstage vertreten habe, war es u. E. völlig überflüssig, noch einen langen Streit um Worte anzufachen. Es kommt doch schließlich in erster Linie darauf an, welchen Sinn die Ausführungen Noskes nach dessen Meinung in Wirklichkeit haben sollten. Immerhin gab die Debatte Anlaß zu einer treffenden Beleuchtung des bürgerlichen „Patriotismus“, der fast ausschließlich im kapitalistischen Interesse wurzelt.

Der Bericht Singers vom Internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart rief eine längere Diskussion hervor, die das erfreuliche Resultat zeitigte, daß sich sämtliche Delegierten auf den Boden der Stuttgarter Beschlüsse stellten, die im wesentlichen der auf dem Mainzer Parteitage gefaßten Resolution entsprechen. Die Hoffnung bürgerlicher Politiker, die glaubten, nach dem Internationalen Kongress würde in der Frage der Kolonialpolitik eine Spaltung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie eintreten, sind elendiglich zu Wasser geworden. Und das ist gut so!

Son nicht zu unterschätzender Bedeutung war die Debatte über die Stichwahlparole bei Wahlen, in denen zwischen zwei bürgerlichen Gegnern zu entscheiden ist. Von verschiedenen Seiten war der Antrag gestellt, unter keinen Umständen dem Freisinn Hilfe zu leisten. Man kann es gewiß verstehen, wenn in weiten Kreisen der Genossen der größte Widerwille gegen die angeblich Liberalen herrscht, die sich bei den letzten Reichstagswahlen als die schlimmsten Schleppenträger der Reaktion entpuppt haben. Taktisch verkehrt wäre es jedoch gewesen, im Zorn über diese schwächliche Haltung des Freisinn unserer Partei in ihren Maßnahmen bei Stichwahlen Fesseln anzulegen. So wurden denn auch die bezüglichen Anträge gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt.

Der Beschluß des Parteitages betr. Einrichtung eines Nachrichtenbureaus für die Parteipresse ist durchaus zu begrüßen und dürfte nicht unwesentlich zur Verbesserung des Nachrichtendienstes namentlich der kleineren Parteipresse beitragen. Auch die Einführung einheitlicher Mitgliedsbücher für die Parteigenossen Deutschlands stellt u. E. einen Fortschritt dar, der sowohl für die Partei als auch für die Mitglieder derselben von nicht zu unterschätzendem Nutzen sein wird.

Den Höhepunkt der Essener Tagung bildete zweifellos das Referat Bebels über die verflochtenen Reichstagswahlen und die sich daran anschließende Aussprache. In glänzender Weise schilderte Bebel die politische Situation, aus welcher heraus die Auflösung des Reichstages geboren wurde zur Rettung der Stellung Bülow's. Auch die ganz niederträchtige Manier, in welcher unsere Gegner die Sozialdemokratie beschimpft und verleumdet haben, wurde an den Pranger gestellt. Aus der ganzen Rede klang nichts von der Nutzlosigkeit der „Niedergelassenen“ sondern nur das brennende Verlangen heraus, die erhaltene Scharte wieder auszuweihen. Und das wird und muß geschehen. Dafür bürgt die Begeisterung, die innerhalb der Partei herrscht. Man suchte verständigerweise in Essen

nicht nach Sündenböcken für den Mißerfolg des 25. Januar, sondern es wurde anerkannt, daß im allgemeinen jeder wirkliche Parteigenosse seine Pflicht getan hat.

Die Alkoholfrage, mit der sich die bürgerlichen Parteien überhaupt noch nie auf ihren Vertretertagen beschäftigt haben, erfuhr eine gründliche Erörterung. Das ausgezeichnete Referat Wurms — das als Broschüre erscheinen soll — legt mit einwandfreier Deutlichkeit klar, daß es nicht genügt, nur auf die Schädlichkeit des Alkoholenusses hinzuweisen, sondern daß man vor allen Dingen die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen, welche vielfach den Menschen zum Trunk verleiten, bekämpfen soll. Das geschieht jedoch von den bürgerlichen Abstinenzanten nicht und deshalb darf auch kein Arbeiter sich bürgerlichen Abstinenzvereinen anschließen. Im übrigen meinte Genosse Wurms — ohne Widerspruch zu finden —, daß es für einen gut genährten Mann durchaus nicht immer schädlich ist, wenn er einmal ein Glas Bier trinkt; ein Verbrechen sei es aber, den Kindern Alkohol zu verabreichen.

Die Maisfeierdebatte endigte mit der Bestätigung der bisher bestehenden Beschlüsse, nachdem vom Vorstand die Mitteilung gemacht worden war, daß mit der Generalkommission Unterhandlungen über die Regelung der Unterstützungsfrage schweben. Es wurden jedoch bereits Stimmen laut, die eine Änderung in der Form der Maisfeier wünschten. In Nürnberg wird man sich im nächsten Jahre mit der Sache weiter zu beschäftigen haben.

Das Ergebnis des Essener Parteitages ist durchaus erfreulich für unsere Bewegung. Zeigte sich doch in der Behandlung aller Fragen eine Einheitslichkeit des Willens, die keinen Zweifel in der endgültigen Lösung der Aufgaben der Sozialdemokratie aufkommen läßt. Der Wille zum Sieg des Proletariats über den Kapitalismus ist bei allen Parteigenossen vorhanden, und deshalb wird und muß es vorwärts gehen, trotz aller Machinationen der Gegner.

Ein Dorado der freien Liebe.

Die „erbaulichen“ Bilder über das Liebesleben (nur mit Widerstreben gebrauchen wir das Wort „Liebe“) deutscher Kulturpioniere in den afrikanischen Kolonien, welche die Peters-Affären enthüllt haben, sind in den Verhandlungen des Prozesses Koeren-Schmidt durch eine stattliche Serie vermehrt worden. Diese Kolonien erwiesen sich als ein wahres Dorado für die „freie Liebe“, womit man bekanntlich in allen Wahlbewegungen den Philistern und Philisterrinnen vor der Sozialdemokratie grüßeln macht.

Die „freie Liebe“ der Repräsentanten des „Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte“ im schwarzen Erdteil geht aber noch weit hinaus über das, was man gewöhnlich darunter versteht; sie greift auch nach unreifem Obst, was nach den heimischen Gesetzen mit schweren Strafen geahndet wird. Sind die einschlägigen Paragraphen für unsere Kolonien suspendiert? Man könnte es fast glauben, nachdem aus besagtem Prozeß bekannt geworden, daß sogar ein Oberrichter sich ein junges Mädchen hielt, angeblich um Sprachstudien zu betreiben, in Wirklichkeit als Konkubine. Er wurde bestraft, aber nur disziplinarisch, wegen falschen amtlichen Berichts!

Seltzam: im Mutterlande werden subalterne Beamte, die in bezug auf Weiblichkeit sich ein unkorrektes Verhalten zu schulden kommen lassen, „wegen moralischer Unbrauchbarkeit“, wie der Terminus lautet, des Amtes enthoben. In den Kolonien dagegen ist das Konkubinenwesen und sogar die Haremswirtschaft, das Konkubinat im Plural, an der Tagesordnung und braucht das volle Tageslicht gar nicht zu scheuen, die „jüden Mädchen“ begleiten sogar ihren Don Juan auf Reisen, auf Amtsfahrten! — Im Mutterland werden Eltern, die in ihrer Wohnung den Verkehr von Brautleuten dulden, wegen Kuppelei streng bestraft; oft sogar ist die Justiz so rigoros, die Strafe auch dann zu verhängen, wenn den Eltern nicht einmal das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit der Intimitäten nachgewiesen werden konnte! — Im Mutterlande wird mit der Ler-Heinze-Moral Kunst, Literatur und Schauspiel vergiert, Polizei und Justiz wettkampfen im Verfolgen alles fernuell Anstößigen resp. anstößig sein sollenden! — Im Mutterlande Mücken seigen — und gegenüber dem Tochterland Kamele schlucken!

Daß diese Dinge der gottesfürchtigen und jugendjamen Reichsleitung verborgen geblieben seien, wird der Naivste schwer glauben können. Auch daß sie sich außer Stande fühlte, durch strenge Maßnahmen sie bei ihren Beamten zu inhibieren oder doch einzudämmen, wird man kaum behaupten können. Wie erklärt sich nun aber die merkwürdige Toleranz? Darüber mag man sich keine Gedanken machen! Die Kolonial-

brutalität, die man sonst gern der Wirkung des „Tropenkollers“ zuschreibt, ist nicht ohne Zusammenhang mit diesen Dingen. Wollust und Brutalität gehen häufig Hand in Hand. Wer seine sinnlichen Triebe nicht beherrscht und ihnen ungeniert die Zügel schießen lassen kann, der wird auch seiner Gewalttätigkeit keinen Zaum und keinen Zügel anlegen. Wer gewohnt ist, das Weib als Objekt seiner Gelüste zu mißbrauchen, mißbraucht leicht auch die seiner Gewalt unterstellten Personen zu seinen Zwecken und mißhandelt die Widerstrebenden. Aberhaupt zerstört die zügellose Ausschweifung die besseren Neigungen und Gesinnungen, die humanen Empfindungen, und erzeugt Gefühllosigkeit gegen die Leiden anderer — ebenso wie die Habgucht. Die Roues aller Zeiten auf Thronen und im Bürgerkleid, waren in der Regel herzlose Unmenschen, die sich freilich mitunter als Übermenschen spreizten, wie manche Kolonialbestie.

Die Kolonialbrutalität sieht auch oft direkt im Dienste der Kolonialmollat. Auch manches schwarze Frauenzimmer ist dem Volkstümling erst durch Anwendung roher Züchtigung gefügig. Auch im Prozeß Koeren-Schmidt war von einem Fall die Rede, daß zwei junge Mädchen mittels der Peitsche zur Duldung der Notzucht gezwungen wurden.

Was sagen dann aber die Kolonialschwärmer dazu, die von der Verbreitung höherer Kultur in Afrika fasziniert sind? Welche hohe Meinung müssen die Eingeborenen von der Kultur erhalten, die ihnen beigebracht werden soll! Wie empfänglich werden sie sein für die sittlichen Grundsätze, die ihnen die Missionare predigen, wenn die weltlichen Komplizen dieser Pioniere des Christentums auf diese Grundsätze pfeifen! Ja, wenn diese Missionare, wie aus dem Prozeß geschlossen werden muß, zu besagten Schandtaten das Auge zudrücken, oder doch nicht alles anbieten, daß gegen solche Dinge von der deutschen Heimat aus energisch eingeschritten wird!

Doch was fragt die Kolonialpolitik nach der Kultur in Afrika? Das ist doch bloß das ideale Aushängeschild, das Feigenblatt für die kapitalistischen Expansionsgier. Nicht die Eingeborenen kultivieren will man, sondern ihr Land annektieren und sie selber ausbeuten!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Rücktritt des Herrn v. Stengel!
Wie die „Dortmunder Zeitung“ meldet, soll der Staatssekretär des Reichsschatzamt's, Frhr. v. Stengel, noch vor dem 15. Oktober seinen Abschied nehmen. Der Rücktritt des Staatssekretärs soll derselben Quelle zufolge mit dem Blockkurs der Regierung in Verbindung zu bringen sein, da die Beziehungen des Frhrn. v. Stengel zum Zentrum nach wie vor dieselben geblieben sind. Als Nachfolger des derzeitigen Schatzsekretärs nennt die „Dortmunder Zeitung“ den Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Wiegand, dessen kürzlicher Besuch beim Reichskanzler dadurch seine Erklärung findet.

Vom liberalen Frochmäuserkrieg.
Die Landesversammlung der jungliberalen Vereine des rechtsrheinischen Bayerns, welche in Würzburg tagte, hat mit 69 gegen 57 Stimmen nach mehrstündiger, teilweise ziemlich erregter Debatte den Antrag auf Beitritt zum Reichsverband der nationalliberalen Jugend abgelehnt. Sie hat damit gleichfalls bekundet, daß sie eine Grenzlinie zwischen den norddeutschen und süddeutschen Jungliberalen will.

Teure Zeiten.
Die hohen Fleischpreise sollen wir augenscheinlich behalten. Am meisten getroffen werden natürlich die ärmeren Kreise. Ein Arbeiter, der eine starke Familie besitzt, kann heute nicht einmal des Sonntags ein ausreichendes Stück gutes Fleisch kaufen, wenn er nicht einen so beträchtlichen Teil des Wochenlohnes daran geben will, daß an einem anderen Ort eine Lücke entsteht. Das ist nicht übertrieben. Natürlich leiden nicht alle ärmeren Kreise gleichmäßig; es sind auch nicht nur Arbeiter, die den hohen Preis empfinden. Viele Mittelstandsschichten sind ebenso übel daran.

Nun sagt man zwar stets, und auch in den letzten Tagen ist das wieder mehrfach geschehen, daß ja auch die Löhne erheblich in den letzten Jahren gestiegen seien. Das soll nicht bestritten werden, aber man darf diese Steigerung nicht überschätzen, und man soll sie nicht verallgemeinern. Tatsache ist, daß alle Lebensgegenstände, die zur Lebenshaltung notwendig sind — mit einigen Ausnahmen, zum Beispiel Zucker — in den letzten Jahren im Preise heraufgegangen sind. Dieselbe Erscheinung sehen wir jedoch nicht bei den Löhnen. Gerade in jenen Erwerbsarten, die ohnehin die geringsten

Arbeitern und den von denselben gestellten Forderungen als nicht befriedigend bezeichnet. Mit Entrüstung wies die Versammlung eine Ausprägung des Herrn Behrens von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft zurück, in welcher es hieß, eine Lohnzulage kommt nur der Schwartauer Allee zu gute, dort wird das Geld hingetragen. Darauf wurde folgende Resolution der Versammlung vorgelegt und gegen wenige Stimmen angenommen: Die heute, den 24. September 1907, im Vereinshaus tagende Versammlung aller auf der Schiffswerft von Henry Koch und der Lübecker Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft beschäftigten Arbeiter nehmen den Bericht ihrer Arbeiterausschüsse über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern betr. die gestellten Forderungen entgegen. Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Unternehmer so wenig Entgegenkommen bei den Verhandlungen gezeigt haben und auf die Wünsche der Arbeiter in so minimaler Weise eingegangen sind. Nichtsdestoweniger erkennt die Versammlung an, daß ein Fortschritt in der Verkürzung der Arbeitszeit und der achtprozentigen Lohnerhöhung zu verzeichnen ist und nimmt nach Lage der Sache das Resultat mit dem Vorbehalt an, daß die Firmen in Zukunft ein besseres Entgegenkommen zeigen.

Strassenpflaster. Wegen vorzunehmender Selbstbauarbeiten ist die Kacharienerstraße, von dem Hause Nr. 11 bis zur Schlachthofstraße, vom Dienstag, den 24. September cr. ab, auf die Dauer von etwa zwei Wochen für den Fußverkehr gesperrt.

Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Die Vorverkaufsbillets zur Eröffnungsvorstellung von „König Lear“, welche am Sonntag, den 29. September, stattfinden, sind von heute ab in der Musikalienhandlung von F. W. Kaidel, Breitestraße, und an der Theaterkasse zu haben. Weitere Vorverkaufsstellen werden für die Winterzeit nicht eingerichtet.

r. Schwartau. Gemeinderatssitzung. In der gestern abend 7 Uhr in Herrn Heuers Hotel stattgefundenen Sitzung stimmte der Gemeinderat in zweiter Lesung einem Gemeindestatut zu, nach welchem die Anbringung von Reklametafeln an öffentlichen Plätzen einer schriftlichen Genehmigung des Gemeindevorstehers bedarf. Als Vertrauensmänner für die Wahl von Schöffen und Geschworenen wurden die Herren Schlachtermeyer König und Zigarrenfabrikant Möhr wiedergewählt. Der dritte Punkt „Anstellung eines Armenhausökonomens“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil die Meldefrist für Militäranwärter noch nicht abgelaufen ist und sich inzwischen schon drei gemeldet haben. Die letzteren müssen ja hierbei bevorzugt werden. Beim nächsten Punkt „Öffentliche Brunnen“ wurde beschlossen, einen Brunnen in der Lübeckerstraße um einen Meter zu vertiefen, weil derselbe kein Wasser hält. Der Gemeindevorsteher war bisher der Meinung, daß die Einwohner so lange warten müssen, bis wieder Wasser drinnen ist und es bedurfte erst des energischen Eingreifens der Pumpenkommission, um die Sache zu fördern. Beim nächsten Punkt „Hundesteuer“ betreffend, wurde ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt. Den Gemeinden steht es nach der Änderung des Hundesteuergesetzes von 1864 frei, für Hunde, welche zur Bewachung oder dem Gewerbebetriebe dienen, oder von gewerbsmäßigen Züchtlern von Hunden gehalten werden, die Steuer zu ermäßigen. Die Mindestsätze, welche nach dem Gesetz erhoben werden müssen, sind für jeden Hund 1,50 Mk., für den zweiten 3 Mk. und für den dritten 4,50 Mk., für jeden weiteren Hund 4,50 Mk. Es steht den Gemeinden frei, diese Mindestsätze zu erheben. Seit einer Reihe von Jahren werden in unserer Gemeinde 6 Mk., 12 Mk. und 20 Mk. erhoben. Es wurde nun von unseren Parteigenossen angeregt, die Sätze für Hunde, welche dem Gewerbebetriebe dienen, oder von gewerbsmäßigen Züchtlern von Hunden gehalten werden, bedeutend zu ermäßigen und einen diesbezüglichen Beschluß in nächster Sitzung zu fassen. Die hiesige Hebamme Frau Echhoff hatte einen Antrag auf Beihilfe gestellt, dieser wurde abgelehnt. Dagegen von unsern Parteigenossen ein Antrag gestellt: Die Hebammen aus der Gemeindekasse zu bezahlen und die Mittel von der Allgemeinheit aufzubringen. Der Antrag wurde von unsern Genossen begründet, die Beschlußfassung aber bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Die Erben der verstorbenen Handarbeitslehrerin Frau Lemburg stellten den Antrag, den Erben noch das Gehalt von einem Monat oder Vierteljahr zu zahlen. In Rücksicht auf die langjährige Dienstzeit, 30 Jahre, der Verstorbenen, bewilligte der Gemeinderat ein Monatsgehalt von 45 Mk. (Schluß der Sitzung 8¼ Uhr.)

Gr. Parin. Feuer. Gestern abend kurz nach 7 Uhr erscholl in unserm Ort Feuerlärm. Es brannten die beiden mit Stroh gedeckten Einwohnerhäuser des Pufners S a s s, welche von fünf Familien bewohnt waren, bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Die Einwohner retteten mit knapper Not das nackte Leben, leider sollen zwei davon, die Arbeiter Grabbet und Möller mit ihren Mobilien nicht versichert sein.

Hamburg. 20 Protestversammlungen gegen den Lebensmittelmacher und die allgemeine Teuerung fanden Dienstag abend in Hamburg und Umgegend statt. Nach eingehender Darlegung der Ursachen und der Folgen der Teuerung, sowie der Mittel zur Abhilfe wurde in allen Versammlungen folgende Resolution angenommen: Die Volksversammlung erblickt die Ursachen der herrschenden allgemeinen Teuerung in der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft. Die Beseitigung und Erleichterung der Einfuhr durch Grenzsperrn, hohe Zölle und sonstige Maßnahmen und die dadurch herbeigeführte Beseitigung oder Einschränkung der ausländischen Konkurrenz, die Ausschaltung der inländischen Konkurrenz durch Syndikate, Kartelle usw., sowie die Begünstigung der Ausfuhr durch Eisenbahntarifiermäßigungen und andere Vergünstigungen schaffen den kapitalistischen Unternehmern die Möglichkeit, im Inlande einen künstlichen Mangel an notwendigen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu erzeugen und die inländischen Warenpreise wucherisch in die Höhe zu treiben. Zugleich verhindern die Unternehmerorganisationen, unterstützt von der Staatsgewalt, die Arbeiter, die Verteuerung der Lebenshaltung durch Erbringung entsprechend höherer Löhne auszugleichen. Die allgemeine Teuerung führt somit zur Verschlechterung der Lebenshaltung weiter Volksteile und bildet eine gemeinschädliche Gefahr für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Die Versammlung erachtet es für die Pflicht des Staates und der Gesetzgebung, mit Entschiedenheit auf Einschränkung und schließliche Beseitigung der allgemeinen Teuerung hinzuwirken, und zwar durch Erweiterung und Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, um diesen die Möglichkeit zu ausreichender Selbsthilfe zu geben; durch Beseitigung der Lebenshaltung des Volkes verteuernenden Zölle, Grenzsperrn, Einfuhrverbote und -Erschwerungen; durch eine wirksame Gesetzgebung gegen das Unwesen der Syndikate und Kartelle; durch Beseitigung der Ausfuhrvergünstigungen und eventuell Einfuhrverbote für notwendige Lebensmittel und Bedarfsartikel, soweit es die ausreichende Versorgung der heimischen Bevölkerung erfordert; insgesamt durch eine den Gesamtinteressen der Bevölkerung dienende Wirtschaftspolitik! Die völlige Beseitigung der gemeinschädlichen kapitalistischen Ausbeutung, wie sie sowohl in der Ausnutzung der Lohnarbeit als auch in dem Warenpreismacher in die Erscheinung tritt, hält die Versammlung nur für möglich durch die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsweise in eine sozialistische im Sinne der Sozialdemokratie!

Hamburg. Mordversuch und Selbstmord Dienstag früh 6 Uhr drang der am 1. Oktober 1877 zu Krakau geborene Schaueremann Franz Thiemann in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau Auguste und gab sechs Revolvergeschüsse auf die Frau ab. Von den Schüssen trafen drei die Frau in die Hände und die Schulter und verletzten sie schwer, so daß sie dem Hafentraktenhaus zugeführt werden mußte. Der Täter flüchtete durchs Fenster auf den Hof des Nebengrundstücks und lief in die Zinkfabrik von Hempel, wo er sich mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitt und verblutete. Thiemann ist dem Trunke ergeben. Seine Ehe war eine unglückliche. Schon wiederholt hat Thiemann seine Frau bedroht und auch einen Mordversuch ausgeführt, wofür er im Jahre 1904 mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wurde. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt vertrug sich die Eheleute wieder, jedoch herrschte bald wieder zwischen denselben Zank und Streit. Am 17. d. bedrohte er seine Frau wieder in gefährlicher Weise, weshalb diese seine Festnahme veranlaßte. Es wurde ihm nun das Betreten der Wohnung seiner Frau verboten. Als gestern morgen gegen 5¼ Uhr eine Brotfrau der am 7. Mai 1875 zu Magdeburg geborenen Frau Th. Brot brachte, kam der Schaueremann von der Treppe der zweiten Etage herunter. Die Ehefrau verschloß schnell die Tür. Th. schlug nun die Scheibe der Rückentür ein und stieg in die Wohnung ein. In rascher Aufeinanderfolge gab

Th. zwei Revolvergeschüsse auf seine in ein Zimmer flüchtende Frau ab, von denen eine Kugel ihre Hand verlegte. Frau Th. wollte nun durch eine Tür auf den Korridor flüchten, doch war sie verschlossen. Der Schaueremann holte die flüchtende jetzt ein, packte sie an und versuchte sie aus dem Fenster zu werfen, wobei die Frau laut um Hilfe schrie. Es gelang ihr aber schließlich, sich loszureißen und aus der Wohnung ins Parterre zu laufen. Th. gab nun weitere vier Schüsse auf seine Frau ab, von denen nur einer fehl ging. Frau Th. flüchtete jetzt in eine Parterrewohnung und brach dort besinnungslos zusammen. Als der Schaueremann, der ebenfalls ins Parterre gelaufen war, sah, daß ihm seine Frau entwischt war, lief er wieder zurück in die Wohnung seiner Frau, sprang durch das Fenster des Schlafzimmers auf das Dach eines Schauers und gelangte so auf den Hof des Nebengrundstücks. In wilder Hast lief er weiter und zwangte sich dort durch ein Fenster in die Hempelsche Zingieherei, Kielerstraße 58. Passanten hatten von der Schieberei Schutzleute benachrichtigt und diese begaben sich eilig nach dem Tatort. Inzwischen war auch ein Polizeiarzt geholt worden, der die Frau Th., die einen Schuß in die linke, einen zweiten in die rechte Schulter und einen dritten Schuß in die linke Hand bekommen hatte, verband und per Räderbahn nach dem Hafentraktenhaus bringen ließ. Während dieser Zeit hatte man auch schon die Verfolgung des Täters aufgenommen. Man fand Th. in der Hempelschen Fabrik tot vor; er hatte sich mit einem Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten. In seinem Besitz wurde ein Revolver mit vier leeren Hülsen gefunden. Die Leiche kam ins Hafentraktenhaus.

Altona. Die Tat eines Armen der Armen. Daß jemand, der einen schweren Diebstahl begangen hat, freigesprochen wird, weil er die Tat zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib oder Leben begangen hat, kommt verhältnismäßig selten vor. Beim Landgericht Altona ereignete sich am 27. April ein solcher Fall. Der Diensthof Gottlieb Lagodni war im Winter von seiner Dienstherrschaft entlassen worden, welche seine Kleidungsstücke für ein nicht zurückgezahltes Darlehen zurückbehielt. Als der mittellose Mann zurückkam, wurde ihm die Tür gewiesen. Er schlich sich dann heimlich in das Haus ein, weil ihm beide Füße abgefroren waren. Auf dem Boden verbergte er sich zwei Tage, dann entwendete er aus einer Bodenkammer 20 Mark und eine silberne Uhr und entfernte sich. Das Geld wollte er dazu verwenden, um schnell im Krankenhaus Aufnahme zu finden. Tatsächlich sind ihm hier beide Beine bis zum Knie amputiert worden. Das Landgericht hat eine Notlage nach § 54 St.-G.-B. im vollsten Maße als erwiesen angesehen. Völlig mittellos, verlassen und verstossen, habe der Angeklagte seinen qualvollen Tod vor Augen, wenn er nicht schnell die Mittel erlangte, um im Krankenhaus aufgenommen zu werden. Sein Notstand war auch unerschüttert. Er wäre auch vielleicht ins Krankenhaus gekommen, wenn er andere Leute oder die Polizei um Hilfe gebeten hätte. Aber daran hat er nicht gedacht. Er konnte auch, meint das Urteil, annehmen, daß andere Menschen ihm nicht so schnell helfen würden, umso mehr, da er von den Bewohnern des Hauses, in dem er sich befand, unbarmherzig hinausgewiesen worden war. Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt, weil es den Mangel der Verschuldung nicht ausreichend festgestellt habe und widersprüchsvoll sei. Das Reichsgericht war aber nicht dieser Meinung und verwarf am Montag die Revision.

Burg a. Fehm. Selbstmord. Der 57-jährige Uhrmacher Liesenberg warf sich am Dienstag morgen bei Peterdorf vor einen Eisenbahnzug. Liesenberg wurde der Kopf abgefahren.

St. Margarethen. Vom Zuge überfahren. Montag mittag beim einlaufenden Zuge auf unserem Bahnhof trat ein Altonaer Bahnbeamter namens Haack unvorsichtigerweise fehl, so daß er vor die Räder auf die Schienen fiel. Ein Wein wurde ihm am Oberschenkel zermalmt. Dr. Tschentscher-St. Margarethen konnte bald an der Unglücksstelle sein und dem Verunglückten einen Verband anlegen. Der Bahnarzt Dr. Lüsing-Brunsbüttelhafen hat den Verdauernswerten dann nach Altona überbracht.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Sch war z. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen
D. C. F.
Donnerstag abend 8½ Uhr
Versammlung im Vereinshaus.

Gesucht zu sofort oder zum 1. Oktober
ein Zimmerlehrling.
Waisenhoffstraße 31.

Gesucht zwei Plattenmischer
Wilh. Lütke, Ghasotstr. 8.

Gesucht zum 1. Oktober
ein kräftiger Laufburche
außer der Schulzeit. Fischergroße 52.

Ein Zimmer zu vermieten. Zu besichtigen
abends 7 Uhr. Gartengroße 9/2.

1 alter starker Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter
H. G. B. an die Exped. dieses Blattes.

Ein hellgrüner Kinderwagen mit Gummi-
reifen und Nickelgestell zu verkaufen.
Näheres Bülowstr. 5 pt.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die
Bau- und Möbeltischlerei und Sargmagazin
von Herrn

W. Fiencke, Banntstraße 16
Vollständig übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Prompte, reelle Bedienung und solide Preise zusichernd, zeichne
hochachtungsvoll

H. Horenburg.

Kaffeehaus Moisling.
Sonntag, 29. September
Großer Cruteball
Tanz frei.

Schmerzlose Zahnoperationen.
Künstliche Zähne
ohne Herausnehmen der Wurzel.
Plomben jeder Art.
Marcks, Mühlenstr. 28.

Prima Landjinken
im ganzen und im Ausschmitt.
ff. Mecklenb. Landspeck u. Mettwurst.
Schinken in Stücken v. 2—5 Pfd.
per Pfund Mark 1.50—1.30.
Heinrich Franck,
Wahmstraße 67.

5 Pfg. zahle für Hausstandslumpen,
sowie für Eisen u. Metalle die höchsten
Preise. Postkarte genügt.
Karl Kleinfield, Waisenhoffstraße 25.

Verloren
Ein g. schlichter Ring, gez. E. Johanneßen,
25. 12. 08., auf dem Wege von der Mauer
bis zum Wilhelm-Theater oder daselbst.
Bitte abzugeben. An der Mauer 132.

Ein kleiner eiserner Ofen | Eleg. Sitz- u. Liegewagen
zu verkaufen. | Elsmigstr. 12 a. l. | zu verkaufen. | Mengstr. 19, part.

Morgen, Donnerstag, auf dem neuen Bahnhof, **Produktenstrang:**
Ein Waggon

pa. große süße Thüringer Zwetschen.
Freitag abend daselbst ein Waggon Zwetschen u. Aepfel.
Geben dieselben bei 10 Pfund äußerst billig ab.
J. Piel, Warendorpstraße 41. F. Behrens, Marlesgrube 35.
Telephon 1829.

Versuchen Sie bitte!



Täglich frisch in allen durch Plakate kenntlichen Niederlagen
oder durch den

General-Vertreter: Hans Panier,
Lübeck, Adlerstraße 36.

2 Fahrstühle.

Riesige Auswahl!

in allen Artikeln.

Prima Qualitäten!

sowohl in den einfachen wie auch feinen Genres.

Billigste Preise!

Bedeutende Vorteile

bieten wir zum

bevorstehenden Umzug

in unserem morgen an gleicher Stelle

Erscheinenden Inserate.

Besichtigung

ohne

Kaufzwang!

Kulante fachkundige Bedienung.

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht.

LEO LEIBHOLZ & CO.

Lübeck, Holstenstraße 25 * 27 * 29 * 31 * 33.

Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorräthig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Bei Beschädigung Kostlos.

Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lebeck-Marken.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum Ball

am Montag, den 7. Oktober 1907
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Eintritt 50 Pf. eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Aus den Wolken

fallen Sie

über die vorzügliche Qualität und den billigen Preis unseres

HANSA

Backpulver, Pudding-Pulver,
Salicyl-, Vanille-Saucen-Pulver,
Vanille-Zucker, Rote Grütze-Pulver.

Verlangen Sie nur die Fabrikate der

Back- und Puddingpulver-Fabrik

Stahmer & Wilms, Hamburg 17.

Wir gehören dem Verband der Fabrikanten von Markenartikeln nicht an.

Eröffnet:

Apotheke in Stockelsdorf.

Nach amtlicher Besichtigung habe ich in **Fackenburg** eine **Voll-Apotheke** für **Stockelsdorf** und Umgegend aufgemacht.

Tagesdienst 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Fernruf 1416.

Bitte zu bemerken!

H. Dittmann.

Beabsichtige mein

Haus Huxstraße 27,

worin ich seit ca. 10 Jahren ein

Galanterie- u. Kurzwaren-Geschäft mit sehr gutem Nutzen betrieben, mit oder ohne Geschäft zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

A. Jack, Huxstr. 27.

Der Waggon

Zwetschen

ist am Donnerstag morgen bestimmt am Kanal unterhalb Hundestraße.

10 Pfd. 90 Pf. 100 Pfd. 8,50 Mk.

F. Daniels, Hundestr. 38.



Panorama

Breitestraße 53, 1. Etz.

Diese Woche ausgestellt:

Salzburg

und seine Hochgebirgswelt.

Hansa-Theater

Lübeck.

letzte Woche!

des
Kölnischer Gastspiels!
Täglich abends 8 Uhr:

Tünnes & Comp.

Kolossal Sacherfolg! Brillante Ausstattung
Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

Stadt-Theater.

Direktion: Ludwig Florowski.

Sonntag, 29. September.

Eröffnungsvorstellung

König Lear.

Billetts sind ab heute nur bei F. W. Raibel.

Breitestr. u. an der Theaterkasse zu haben.

Louis Levy's
Arbeiter-Garderoben



sind die besten!

Klingenberg &

Klingenberg &

Differenz in ruhigeren Zeiten; und nun denke man, wie hoch ein amerikanischer Arbeiter etwa über einen ostelbischen Landarbeiter steht.

Der deutsche Ebnard.

Der König von England wird von Tag zu Tag stiller. Solche Entwicklung ehrt, wenn sie auch nicht ganz ungewöhnlich ist. Das Sprichwort spricht la logar älteren Beschwestern eine recht fürnliche Vergangenheit zu. Wie stilllich Ebnard ist, hat er dieser Tage in Worten bad bewiesen. Dort wurde ihm zu Ehren vom Cabaret pikanten Lieber seinen dem König nicht zu befragen. Plötzlich erhob er sich in seiner Loge, erklärte: "Das ist greulich, das ist unerschicklich" und verließ das Theater. Eine Sängerin, Fräulein Mars, wurde in natürlicher Konsequenz des maßvollen Unwissens von der Regimentskaplanin wegen Vortrags zweier unsittlicher Lieder zu fünfzig Kronen Geldstrafe verurteilt. Damit sie England über erfahren, was für einen stillischen König sie haben (vielen ist es vielleicht doch nicht zur Genüge bekannt), sendete der Korrespondent des "Standard" einen Bericht nach London, worin die stillische Entwicklung nicht gerade der Ruf des Kostverächters genoh, sehr ausführlich geschildert wurde. Wenn jetzt die Engländer noch wagen, an der Zugendheftigkeit ihres Königs zu zweifeln, was König, der freilich längst auf gehört hat, ein Jungling zu sein! Die Wiener Kabarettisten haben vergessen, daß der Grab der Ebnard eines Mannes gewöhnlich in geradem Verhältnis zur Zahl seiner Jahre steht. — Wie meint doch Wilhelm Büsch:

... Denn man hat alles hinter sich
Und ist, Gottlob, recht tugendlich!

Ein Samarkanderwech im Sterben.

Als ich in diesem Sommer einige Wochen in Maskau weilte, habe ich ein herrliches Beispiel der Nächstenliebe in der Zierwelt kennen gelernt. Der Sohn meines Wirtes fand eines Tages mitten auf dem breiten Waldwege eine junge noch nicht flügel Drossel. Er setzte das Tierchen in wärmendes Moos unter eine Buche und fütterte es mit einigen kleinen Insekten. Am anderen Morgen trieb's uns schon zeitig zu unserm kleinen Pflegerling, dessen jammerndes Stimmchen wir abends zuvor, als wir ihn verließen, noch weitbin gehört hatten. Als wir uns der Stelle näherten, wo wir die kleine Waise einquartiert, lag ein Starweibchen vom Boden auf und leimen in der Nähe befindlichen Neste zu, wo es von hungrigen Kindern erwartet wurde. Wir zogen uns vorsichtig zurück und beobachteten, was da kommen werde. Sieh, da schwingt sich plötzlich die Starmutter zu dem kleinen Vertallenen und stopft ihm den gierig sich öffnenden Schnabel. Wieder fliegt sie hinweg, und kommt bald mit einem neuen Gang, der diesmal aber unter die eigenen Kinder verteilt wird. Vater Star jedoch kam bald wieder mit einer neuen Aktion für das Drosselweibchen, das unserer Sorge durch die wahrhaft rührende Nächstenliebe des Starweibchens entgehen war. Acht Tage haben wir das liebeable Weib betrachtet dürfen. Dann war eines Tages unser Pflegerling vermissend; er war inquisitorisch flüchtig geworden. Es war uns, als hätten wir seine Stimme aus einer der nahen Buchentronen.

Für die Hausfrau.

Schwarze Johannisbeeren als Heilmittel. Hausfrauen, laßt ihr schwarze Johannisbeeren ein! Als bitteres Mittel, aber auch als Saft in heißem Tee oder als heilige Limonade genossen, geben sie ein vorzügliches schmerztreibendes Getränk für die Erkältungen in der kalten Jahreszeit.

Orangen und Zitronen lange aufzubewahren. Man trocknet seinen Saft in der warmen Ofenröhre und füllt damit fünf Zentimeter hoch eine reine, trockene Holzkiste. Es kommt darauf an, die Kiste vor jeder Feuchtigkeit zu schützen. Die Orangen oder Zitronen werden in Seidenpapier gewickelt und in den Saft gelegt. Nun kommt wieder eine fünf Zentimeter hohe Schicht Sand darüber, und so fort. Die Früchte halten sich bei diesem Verfahren sehr lange.

Waldfleisch. Zwei Drittel Rindfleisch und ein Drittel Schweinefleisch fein geschält, Pfeffer und Salz, Pastetenkräuter, ein paar feingewaschene Kartoffeln, Zwiebeln, Kapern, geliebte Semmel und 8—4 ganze Eier werden mit einem Gabelknopf todschlagend Wasser eine Viertelstunde gut verrührt. Dann formt man die Masse mit dem Löffel auf

einem Brett zu einem länglichen Brote, legt dießes und läßt es im Ofen unter häufigem Begießen mit Butter braten. Kurz vor dem Anrichten gießt man etwas saure Sahne an die Sauce.

Die Diebe.

Von Adolf G. Laßbrenner.

Da war einmal ein kleiner Dieb,
Der sich ein Brot dem Kind kauft,
Und wurde schier gefangen,
Und konnte erst in Jahr und Stund,
Trotz sein und seines Weibes Mund,
Die Freiheit wieder erlangen.

Dem Andern war's Glück auch nicht halb;
Stahl einem Hülz' her Sach mit Gold
Durch Einbruch still und Mächtern,
Und eh' noch ein halb Jahr verging,
Er an Gevatter Dreibein hing,
Und das "Von wegen Nechterns".

Der Dritte war ein großer Dieb;
Der sich sich ganz allein kauft
Der Menschen Ehr und Rechte
Und Stadt und Länder obendrein,
Dem löten sie Ruhmesopfer weih'n,
Und dienen ihm wie Krächte!

Nun weiß ich doch washaftig nicht,
Wie solch ein dummes Ding geschieht,
Und sollte doch vernennen,
Daß wenn auch Gott das Urteil lenkt,
Der dritte Dieb viel höher hängt
Als wie die beiden kleinen!

Humoristisches.

Ankündigung. Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten? — Ich danke sehr, es regnet ja noch nicht. — Aber Ihr Schirm hat Gras gefressen!

Verschnüppel. Und bin ich auch wirklich der erste, den Sie lieb haben, Fräulein Amalia? — Aber selbstverständlich! Wie langweilig seid Ihr Männer... immer fragt Ihr das selbe!

Vertrauenssache. "Geh, laß mich einmal anschauen beim Wurfen; darfst auch nachher zu mir kommen, wenn ich Weib mach'!"

Ein gutes Requiris. "Kennen Sie Frau Frankfurt? Was halten Sie von ihr?"

"O, eine ganz brave Frau! Sie ist sehr gutberäthig, und wenn sie auch häufig über andere schlechtes spricht, so glaubt sie doch selbst kein einziges Wort davon."

Ein Weib. — "Geh, mach' den Schatz! Der Kerl wird dich nicht so feige sein, eine schwarze Frau anzugreifen!"

Spieleverbesserer. Eine kleine Gesellschaft schießt Herren und Hochgebirge vom Umweiser übertrafcht und muß zwei Tage unheimlichen Aufenhalt in einer Hütte nehmen. Nachdem alle möglichen Mittel zur Vertreibung der Langeweile erschöpft sind, kommt einer auf den geistreichen Einfall: Wer das dümmste Gesicht machen kann, soll eine Kränze erhalten. Der mit Weisheit aufgenommenen Vorschlag wird sofort in die Wirklichkeit umgesetzt und plötzlich erschallt es unisono: "Der Professor Müller hat gewonnen." Dieser aber plagt empört heraus: "Meine Herren, das verbitte ich nicht, ich habe gar nicht mitgespielt."

Der Kladderadatsch hat herausgefunden: Im Dresdner "Anzeiger" vom 24. August findet sich ein Artikel über die Abrechnung des Wolterweilers in Sachsen. Darin wird u. a. gesagt: "Es kamen 1900 nach der Statistik auf einen Quadratkilometer der Sandfläche in Sachsen 46,0 Prop. Rindvieh, im Reich 85,0 Prozent. Auf 100 Einwohner entfielen in Sachsen 16,4 Rindvieh, im Reich 33,6." Wir haben, meint der Kladderadatsch dazu, es ja immer gesagt, daß die Sachsen besonders helle sind.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. G. Stelling.
Verleger: H. G. v. a. h. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

sehr wenig Zeit. Wollen Sie mich also bitte mal was vorspielen.

Die junge Dame setzte sich an den Flügel und spielte von Beethoven die Sonate pathétique. Sie hatte sie einem berühmten Musikprofessor vorgetragen, und von ihm daraufhin ein glänzendes Empfehlungsschreiben erhalten. Klein, obwohl sie auch jetzt das Konvent weiterfortschrieb. Frau Wulke schaute einmal über das andere und schließlich rief sie mitten hinein in das Spiel: "Lassen Sie man gut sein, ich höre schon! Nehmen Sie mir es nicht übel, aber das klingt alles so gebrannt und so unhöflich, und das dürfte für meine Janny weiter kam sie nicht. Die Dame hatte es vorgesogen, sich ohne jede Erwiderung schweigend zu entfernen.

Einige Tage später ließ Frau Wulke in ihrem Kontor und plauderte mit dem Oberkellner. Er hatte ihr soeben wegen einer Klavierlehrerin eine Annonce aufgelegt, und sie konnte ihm nicht genug ergrübeln von dieser "impeccablen Person", von der sie noch immer nicht begriff, wie man sie hätte gegen das "eingebildete Weibsbild", sofort die größte Antipathie gehabt, was Janny, die am besten Plätzen fang, mit dem Raute befristete: "Hui Dabbel! Die alte bämliche Stefe!"

Frau Wulke, die auf das Fräulein noch sehr erbost war, lag das Blaue vom Himmel herunter, sie anzuschimpfen. Als sie nun gerade erzählte, es hätte nicht mit dir daran gefehlt, daß sie das schimpfliche Fräulein immer "hätte rausgeschmeißt" lassen, klopfte es draußen an die Tür, und auf das Kontor der Gattin trat eine dicke, kleine ältere Frau aus, die einen so tiefen Knig machte, daß Frau Wulke, der Oberkellner und Janny in ein helles Gelächter ausbrachen.

Sofort stimmte die pudrige Frau darin ein und rief, strahlend vor Freude: "Ganz so habe ich mit dir die liebe, hochverehrte gnädige Frau vorgefickt! So ein heiteres, sonniges Wesen! Ich habe aber auch von der hochverehrten gnädigen Frau schon so viel Gutes gehört, daß ich mich wirklich außerordentlich glücklich schätzen würde, wenn die liebe gnädige Frau mich engagieren wollte."

"Nehmen engagieren?" sagte Frau Wulke, immer noch lachend, "als was denn?"

"Ich, hochverehrte gnädige Frau, ich habe gehört, Sie suchen eine Klavierlehrerin, und wo ich doch in so hochseiner Familien unterrichte, bei Herrn Viehheilmitteldirektor Häweler, bei..."

Wie heißen Sie denn?" unterbrach Frau Wulke die Redefolge.

"Domnel! hochverehrte gnädige Frau. Frau Wulke die Wulke."

Der Name rief neue Heiterkeit nach und die kleine Janny jubelte: "Berta Domnel, alte Domnel!"

"O, Du mein süßes Goldkind", rief entzückt die Klavierlehrerin, "keine machen kannst Du auch schon? Du bist doch ein herrliches Schelmchen! So ein talentvolles Schelmchen! Versteht, wer eine so liebe, schöne und kluge Mama hat."

Es vergingen nicht zehn Minuten, so ließ Frau Wulke Domnel im Salon am Flügel.

Allein, bis sie zum Spiel kam, dauerte es noch lange, denn sie hatte so viel zu bewundern: Das prachtvolle Instrument, den großartigen Salon und das hochinteressante artistische Geistes der Hausfrau, die so sehr einer italienischen Fräulein ähnelte.

Frau Wulke, die vor Vergnügen ganz rot geworden war, lenkte beiseite ab und fragte: "Haben Sie ein Konvaleszenzatorium besucht, Frau Domnel?"

"Das nicht, hochverehrte gnädige Frau! Aber seien Sie überzeugt: Die Ausbildung in den Konvaleszenzatrien taugt gar nichts, sie ist viel zu oberflächlich. Ich habe mich in die besseren Unterrichts erhalten: von meinem guten seligen Vater. Er war erster Geiger in einer berühmten Stabkapelle."

Frau Wulke lachte und meinte: "Na, dann fangen Sie mal an! Aber spielen Sie recht was Süßes, wo ordentlich Müsse drin liegt."

„O, ich weiß schon,“ tief die Klavierlehrerin zum erst-

aus, „Nennen Sie vielleicht das Gebeir der Jungfrau,

„Soren! Und gndige Frau? Hier... hier kommt ihr

„Lingsgegenses Balg,“ schalt die Mutter, „Du wirst schon

„Stell!“ troste Fanny auf und wollte anfangen zu

„Die seltsame für anatomisch-physiologische“ veröffent-

Der Hinder der Kaiserin Elisabeth.

Die seltsame für anatomisch-physiologische“ veröffent-

Man schlegt ihm die Anstellung ab, und sein Manöverleben

folgt — heißt es in dem Briefe — muß man aufgeben,

„Im Jahre dachterlicher Jung feiner Anstellung,“

„Seit 1902 hat sein Verragen im Geschäft an feine-

„So liegt also die „Welt“ in der Welt,“

„In der Welt,“

„In der Welt,“

„In der Welt,“

„In der Welt,“

Für unsere Frauen.

Die Offizierswitwen.

Ein halbbrüderlicher Glitzer im Gartenhaus brauchen im

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

„Gegen er nur nicht mehr brist am Preis,“

sonst Arbeiterinnen bei mir an, die zu jedem Worte arbeiten

kleines Feuilleton.

Der Gausigkeit bei Jubiläumstreffen.

Das Gausigkeit bei Jubiläumstreffen ist eine Auf-

Table with 2 columns: Name, Amount. Includes names like Herr Gausigkeit, Herr Gausigkeit, etc.

Die genannten Gausigkeiten für die Gausigkeit sind im

Table with 2 columns: Name, Amount. Includes names like Herr Gausigkeit, Herr Gausigkeit, etc.

Man die Gausigkeiten im heutigen Jahre zu erhalten, muß